

Mitschöpferin-Sein – Geburt als schöpferischer Prozess und ihre Bedeutung für eine Neukonzeption von Schöpfungs- spiritualität

von Hanna Strack

1. Hinführung

1.1 Das Tabuthema Gott-Frau-Körper

Geburt ist das Erscheinen eines neuen, unverwechselbar einmaligen Menschen im Beziehungsgeschehen von Mutter und Kind und der sie unterstützenden Person. Dies kann, je nach Gesundheitswesen, eine Hebamme, Ärztin/Arzt oder „der aus der Familie, der die zartesten Hände hat, oft der Großvater“ sein, wie eine Reisende aus der Mongolei berichtet¹. Das Gebären ist der Höhepunkt des schöpferischen Wandlungsprozesses in seinen Phasen von Empfängnis, Schwangerschaften, Geburt und Stillzeit. Soziologisch gesehen ist dies die Familiengründungsphase.

Schöpfung ist im Blick auf die Geburten ein stetiger Prozess, eine „creatio continua“, oder mit der Prozesstheologie „Kokreativität.“ Der Ort dieser Schöpfungsereignisse ist der Körper der Frau, ihre Gebärmutter. Der Mann gibt im Beischlaf seinen Samen, seine Gene, hinzu, dann wird er zum Beistand für Mutter und Kind. Der katholische Theologe Bruckhardt R. Knipping, Vater von vier Kindern, formuliert diese Rolle des Vaters: „Ich konnte als Vater dazu beitragen, dass das Leben vier neue Gestalten bekam und dass das Leben in vier Kindern präsent wird, und dass ich väterlich unterstützen kann, dass vier Menschen ihr Leben annehmen und angehen. Dies erscheint mir als eine primordiale Erfahrung: Als Mensch habe ich ein winziges Quentchen teilgehabt am Schaffen und Werden eines und des Lebens. ‚Du hast Anteil daran, dass dieses Kind lebt.‘ Diese Entdeckung ist erschütternd und ergreifend.“²

¹ Ulrike Vollmer-Rusche, in: www.hanna-strack.de/Geburtskultur-in-der-Mongolei [Zugriff: 5.5.2012].

² Burkhard R., Knipping: „Die Kinder als Lehrmeister der primordialen Spiritualität“, in: Ulrich Dickmann, Kees Waaijman (Hg.): *Felderkundungen Laienspiritualität: Geburt* (Band 2). Beiträge der Katholischen Akademie Schwerte und des Titus Brandsma Instituut Nijmegen, Verlag Katholische Akademie Schwerte 2010, 158

Nicht jede befruchtete Eizelle führt zu einer Geburt. Der Frauenkörper ist auch ein Ort des Sterbens.³

Wir können nicht einfach von „Schöpfungswonne“⁴ sprechen, denn Krankheiten und Fehlgeburten, heute auch sehr frühe Frühgeburten und weltweit Millionen Abtreibungen müssen miteinbezogen werden, wenn von der Bedeutung der Geburt für eine Neukonzeption von Schöpfungsspiritualität die Rede ist.

Schöpfung und Tod, Leben und Sterben ereignen sich im Körper der Frau. Viele Väter erleben auch dies heute intensiv mit. Bei der exegetischen Arbeit über die Reinheitsvorschriften in Levitikus 12 bringt die Theologin Ursula Rapp dies so zum Ausdruck: „Die Veränderung basiert auf der Grenze von Leben und Tod, der gebärende Frauen begegnen. Sie übertreten eine Schwelle zum Göttlichen, indem sie selbst die Leben Gebenden sind. ... Wie aber theologisch und pastoral von Geburt als einem solchen Geschehen zu sprechen ist, ist wieder gefährlich. Denn Geburt ist ein Thema, das vielfach missbraucht wurde und zugleich existentiell so bedeutsam ist, dass jede Aussage darüber durch Biographien und Erfahrungen einzelner Menschen relativiert wird.“⁵

Die Dreiheit von „Gott-Frau-Körper“ ist jedoch bis heute ein tief sitzendes Tabu. Eine Studienleiterin schreibt: „... in einer Frauengruppe, mit der ich meditiere, haben wir über Orte der Gotteserfahrung gesprochen und die Frauen haben sich fast alle an ihre Geburten erinnert, das manchmal mit Scheu benannt, weil sie noch nie darüber gesprochen hatten.“⁶

Die Zeit der Familiengründung ist für Mütter und Väter eine Zeit der Grenzerfahrungen, des Glückes, der Enttäuschung, der Freude und der Trauer, der tiefen Wandlungen und deshalb eine Zeit der Offenheit für Transzendenz.

1.2 Aufbau des Textes

In drei Schritten soll das Thema erörtert werden: Zunächst gebe ich einen kurzen Überblick über theologiegeschichtliche Eckpunkte sowohl zur Abwertung und Verteufelung des Frauenkörpers, als auch zu den wenigen Beispielen einer Würdigung.

³ Die Gebärmutter ist nicht Grab. Die Schoß-Grab-Gleichung hat ihren Ort in der Archäologie. Das in der Gebärmutter verstorbene Kind geht mit dem mütterlichen Blut ab. Doch trifft es zu, dass Gebären und Sterben viele Parallelen haben. Eine Sammlung von Ausdrücken und Zuschreibungen für die Gebärmutter: www.hanna-strack.de/namen-ausdrucke-und-umschreibungen-fur-die-gebarmutter [Zugriff: 5.5.2012].

⁴ Walter Schubart, Religion und Eros, München 1941.

⁵ Ursula Rapp, Weibliche Unreinheit und die Verwerfung der Gleichgültigkeit. Religionskritik an, in und mit der Geburtstora in Lev 12, in: Joachim Kügler - Ulrike Beckmann (Hg.), Biblische Religionskritik. Kritik an, in und mit biblischen Texten. Beiträge des IBS 2007 in Vierzehnheiligen, (bft 9), Münster 2009, 182-199, hier 197.

⁶ Ursula Pöppinghaus, private Email 11.2.2007.

Ein zweiter Abschnitt zeigt die Möglichkeiten eines Neuansatzes, die Geburt als Begegnung mit dem Heiligen zu interpretieren. Damit wird sie sowohl der Schöpfungskraft der Frau als auch der Geschlechterdifferenz gerecht. Im dritten Abschnitt stelle ich neun Aspekte dieser Spiritualität vor, die in den Erfahrungen der Familiengründungsphase gründen. Das Hormon Oxytozin regt die mütterliche Liebe an, mit ihr verbindet sich die Liebe als göttlicher Wirkkraft.

Im Schlussabschnitt weise ich hin auf weitere Arbeitsschritte. Es bedarf der Wiederherstellung der Symbolwürdigkeit des weiblichen Körpers für das Göttliche. Frauen brauchen ein „Haus-der-Sprache“, um ihre Erfahrungen für ihre Spiritualität fruchtbar machen zu können. Dies ist eine notwendige Ergänzung und Korrektur der bisher von Männern geprägten Sprache und Symbolik.

2. Rückblicke

2.1. Kirchlicher Kontext: Die theologische Abwertung des Frauenkörpers

In allen Religionen und Kulturen umgeben Tabus und apotropäische Rituale das Gebären. Sie sollen die Gefahren und die Nähe von Leben und Tod beherrschbar machen. Das gilt in reichem Maße auch für die Geburtskultur des Abendlandes, die sich in einer Subkultur abspielte, weshalb die Rituale als Aberglaube bezeichnet wurden und werden. Das Christentum dagegen setzt unter dem Einfluss des griechischen Denkens einen anderen Schwerpunkt, es sieht im Körper der Frau das Tor der Sünde in die Welt. Die Gebärende gibt die Erbsünde an das Kind weiter. Die Taufe wird heilsnotwendig, die Geburt tritt dahinter zurück.⁷ Mutter und Hebamme mussten in der katholischen Kirche nach dem Wochenbett gereinigt werden, wofür das Ritual der Segnung beim ersten Kirchgang diente. „Der Charakter der rituellen Handlung war ‚ex opere operato‘.“⁸

⁷ Erst im Jahr 2007 gab Papst Benedikt XVI bekannt, dass die Vorhölle, der Limbus, in den nach kirchlicher Auffassung Heiden, Propheten und ungetauft verstorbene Kinder kamen, keine Lehraussage mehr sei. Die Ängste von Millionen Eltern waren umsonst. Auch Luther und Bugenhagen haben darüber korrespondiert. Sie halten an der Nottaufe fest. Siehe Eckhard Struckmeier, ‚Vom Glauben der Kinder im Mutter-Leibe‘. Eine historisch-anthropologische Untersuchung frühzeitlicher lutherischer Seelsorge und Frömmigkeit im Zusammenhang mit der Geburt. Kontexte, Neue Beiträge zur Historischen und Systematischen Theologie Band 31, Frankfurt am Main 2000.

⁸ Susan K. Roll, Der alte Ritus des ersten Kirchgangs von Frauen nach der Geburt, in: Annette Esser – Andrea Günter – Rajah Scheepers (Hg.), Kinder haben – Kind sein – Geboren sein. Philosophische und theologische Beiträge zu Kindheit und Geburt, Königstein/Taunus 2008, 176-194, hier 187. Siehe dort auch die theologiegeschichtliche Einordnung.

Im Protestantismus musste die Frau mit dem abgeleiteten Ich⁹ singen zur Melodie von: „Es woll uns Gott genädig sein“: „Zwar ich und meine Leibes-Frucht / Sind ungerathne Kinder / Doch nehm ich, Herr! zu dir die Flucht / Du wirst uns arme Sünder / Mit Jsop saubern/dass wir rein / Gewaschen als mit Laugen / Dir ausgesöhnet seyn / Und ja für deinen Augen / Noch etwas wenig taugen.“¹⁰

Die theologischen Topoi dieser frühneuzeitlichen lutherische Theologie der Geburt kreisen um die Geburtsschmerzen: Schmerzen haben diesen dreifachen religiös-pädagogischen Sinn: Frauen sollen das Gebären nicht als eigene Leistung sondern als Wirkung der Kraft Gottes verstehen, durch die Schmerzen sollen sie die Stärke ihres Glaubens zeigen, durch die Schmerzen treibt Gott den Frauen die Hoffahrt aus. Die Frau als Sünderin wird nicht durch Christi Blut gerechtfertigt.¹¹ Für Frauen gab es keinen Ausweg: Männer kontrollierten sie, und wenn sie sich nicht fügten, drohten diese ihnen wiederum göttliche Strafen an. Zur Geschichte der Geburt gehört die Gewalt an Frauen in Kriegen und bei Folter. Darüber wurde in letzter Zeit viel berichtet. Zur metaphorischen Verwendung des Frauenkörpers in diesem Zusammenhang seien wenige Beispiele genannt. Ernst Jünger beschrieb mit einer subtilen Sprache die Unterwerfung des Schöpferischen der Geburt unter das Aggressive, das Todbringende, über die Stadt Paris: „Sie ist eine Blüte, die der tödlichen Befruchtung entgegenharrt. ... Die Städte sind weiblich und nur dem Sieger hold.“¹² Der Abwurf der Atombombe wurde gemeldet mit dem Satz: „Das Baby ist geboren.“ Edward Teller und seine Mitarbeiter stießen 1957 mit Sekt an, als die erste Bombe im Bikini Atoll gezündet wurde, sie nannten es die Geburt eines Sohnes.¹³

⁹ Patrice Veit, „Ich bin sehr schwach ... doch du drückst nach...“: Evangelisches Kirchenlied und seelsorgerliche Begleitung von Schwangeren im 17. und 18. Jahrhundert, in: Barbara Duden u. a. (Hg.), Geschichte des Ungeborenen. Zur Erfahrungs- und Wissenschaftsgeschichte der Schwangerschaft, 17.-20. Jahrhundert. Göttingen 2002, 55f.

¹⁰ Andächtiger Seelen geistliches Brand- und Gantz-Opfer/ Das ist vollständiges Gesangbuch/ In acht unterschiedlichen Theilen/ [...]. Aus vielen Gesang-Büchern und anderen Autoren mit guter Unterscheidung und Sorgfalt zusammen getragen/ durch eine große Menge nie gedruckter Lieder vermehret: insgesamt fleißig übersehen/ und was ausser dem ersten Theil/ die neuen Lieder betrifft/ mannigfältig verbessert/ und nun an der Zahl nahe 5000. Mit Approbation der hochlöbl. Theol. Facult. Und einer Vorrede M. Johann Günthers/ Diaconi zu St. Nicolai allhier. Zu Gottes Ehren und des Nächsten Erbauung herausgegeben. Leipzig / Gedruckt und zu finden bey Andres Zeidlern/ Anno 1697, 237.

¹¹ Weiteres Material und Belege in: Hanna Strack, Die Frau ist Mit-Schöpferin. Eine Theologie der Geburt, Rüsselsheim 2006.

¹² Ernst Jünger, Strahlungen II – Das Zweites Pariser Tagebuch, dtv 1965, Eintrag am 8. 8. 1944, zitiert nach: Sigrid Weigel, Topographien der Geschlechter. Kulturgeschichtliche Studien zur Literatur, Reinbeck 1990, 149.

¹³ Weiter über den Krieg: „Man macht gleichsam einen Gott tragischer Fruchtbarkeit aus ihm und vergleicht ihn mit einer gigantischen Niederkunft. Und wie die Mutter ihr Leben aufs Spiel setzt, wenn sie das Kind zur Welt bringt, müssen die Völker einen blutigen Tribut entrichten, um ihre Existenz zu begründen oder weiterzuführen. Goebbels hält den Krieg für die elementarste Form der Liebe zum Leben. Der Krieg verschafft dem Gesetz der Geburt der Nationen Ausdruck und entspricht den zwangsläufig schrecklichen inneren Krämpfen der körperlichen Geburt.“ Roger Caillois, Der Mensch und das Heilige, München – Wien 1988, 228.

2.2. Die schöpfungstheologische Bedeutung der Geburt

Dennoch haben sich durch die Jahrhunderte eine schmale theologische Tradition und eine breite weibliche Subkultur erhalten, in der die Geburt als Schöpfungsereignis gefeiert wurde.

Die frühe Alexandrinische Schule ist noch nicht vom griechischen Denken geprägt. So schreibt Clemens von Alexandrien um 200 n. Chr. im Widerspruch zu Marcion: „Sie lästern über ... das Geheimnis der Schöpfung, indem sie von der Geburt Böses sagen. ... Sie sagen nämlich, der Mensch sei dadurch ‚den Tieren gleich‘ geworden, dass er zur geschlechtlichen Vereinigung kam. ... Aber die Geburt ist heilig, wegen welcher die Welt entstanden ist.“¹⁴

Hildegard von Bingen (1092-1171 n. Chr.), wie so oft eine Ausnahme in der Theologiegeschichte, würdigt die Geburt als Schöpfung: „Aus mütterlichem Schoße wird das ganze Menschengeschlecht geboren.“¹⁵ Sie sieht Gottes Geist und den Körper der Frau gemeinsam am Werk, wenn die Geburt beginnt: „Die Seele des Kindes aber spürt während dieses Austritts die Kraft der Ewigkeit, die sie gesandt hat, und freut sich unterdessen. ... Steht die Geburt des Menschen nahe bevor, so dass die göttliche Macht den Verschluss der mütterlichen Gebärmutter öffnet, dann fühlt das Kind die Kraft Gottes an der Stelle ...“¹⁶ Die Gebärmutter, im mittelalterlichen Latein *vulva*, ist symbolwürdig für das Göttliche: „Der Glaube der Heiligen ist wie ein Mutterschoß – *quoniam velut vulva fides sanctorum est.*“¹⁷ Das trifft auch auf einige von Hildegards gemalten Visionen zu.¹⁸

In allen evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts werden Bademömen, eine der vielen Namen für die Geburtshelferinnen, und Hebammen im Zusammenhang mit der Nottaufe erwähnt, die ihnen zu lehren sei. Das geht meist einher mit Kritik an ihrem Berufsstand von Unfähigkeit bis Betrunkenheit. Nur die Kirchenordnung des Herzogtums Preußen aus dem Jahr 1569 hat eine kleine Passage der schöpfungstheologischen Würdigung der Arbeit der Hebammen und damit auch der Geburt: „... dass sie ihres amtes warnehmen und gut achtung geben, darinnen sie irem lieben gott die hende bieten, durch welche er die frucht, so er geschaffen, vom mutterleib in dies elende leben füret, und also

¹⁴ Clemens von Alexandrien, *Teppiche*, übersetzt von Otto Stählin, in: *Bibliothek der Kirchenväter* (2. Reihe Bd XVII), München 1936, Kapitel 14, 101,2; 102,2f; 103,1319f.

¹⁵ Hildegard von Bingen, *Scivias*, Salzburg 1987, 190 zu: *der mystische Leib*, Tafel 14, Schau II 5.

¹⁶ Hildegard von Bingen, *Heilkunde*, Salzburg 1957, 131.

¹⁷ Hildegard von Bingen, *Der ‚Mensch in der Verantwortung‘*, Salzburg, 1965, 69.

¹⁸ Hanna Strack, „Frauen in den Visionen Hildegards von Bingen,“ www.hanna-strack.de/frauen-in-den-visionen [Zugriff: 5.5.2012]

dies werk wahrhaftig ein heilig, göttlich werk ist, so zu der schöpfung gehöret unseres herrn gottes, nach dem ersten artikel unseres christlichen glaubens.“¹⁹

Die von feministischen Theologinnen angeregte Exegese biblischer Texte entdeckt Bibelstellen und Bedeutungsgehalte, die durch die Übersetzung der Septuaginta unsichtbar gemacht waren: Der Segen der Brüste und des Mutterschoßes (Gen 49, 27). Eva als Mutter alles Lebendigen (Gen 3,20). Gott als Weberin im Mutterleib (Ps 139,13), als Erwählender im Mutterleib (Jer 1,5). Erfahrungen rund um die Geburt werden von Frauen des Alten Israel theologisch interpretiert: Rebekka lässt sich für die aggressiven Kindsbewegungen ihrer Zwillinge ein göttliches Orakel geben (Gen 25,22-23), Elisabet versteht die Kindsbewegungen ihres pränatalen Johannes als Ankündigung des Erlösers²⁰ (Luk 1,41-45). Grundsätzlich kann gesagt werden, dass der Mensch im Alten Israel seine pränatale Wende-Zeit mit in seine Biografie einbezieht.

2.3. Weibliche Subkultur: Frauenrechtliches Brauchtum

Die Beispiele einer weiblichen Subkultur bei der Begleitung der Geburten finden sich in der Literatur über das frauenrechtliche Brauchtum. Eva Labouvie spricht von der „rituellen Hilfs-, Not-, Trost- und Festgemeinschaft der Frauen.“²¹ Offiziell galt die Hausvaterreligion, nur der Ehemann und Vater hatte das Gebetsrecht. Doch die Frauen haben die Gebärenden gesegnet, für die Geburt gebetet, ungetaufte „Kindbetterkinder“ zu Grabe getragen. Wenn die Nachbarinnen und Verwandten die Wöchnerin besuchen, so ein Brauchtum in der Mark, „müssen sie zuerst an die Wiege treten, das Kind enthüllen und sprechen: ‚Gott segne es!‘ Dann erst können sie sich an die Mutter wenden.“²² Der mecklenburgische Oberkirchenrat erwähnt 1855 eine Sitte, „die sich noch in mehreren Gegenden unseres Vaterlandes erhalten hat: daß nämlich die Hebamme, wenn sie an dem Kinde die ersten nothwendigen Ausrichtungen ihrer Kunst gethan hat, ehe sie es ankleidet, dasselbe auf den Schooß nimmt, und über denselben laut, so daß alle Anwesenden mit beten können,

¹⁹ Emil Sehling (Hg), Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts, Bd. IV, Leipzig 1911, 92. Für Hinweise, dass es sich bei diesem einmaligen Text um den Einfluss der heilkundlichen Tradition der Pruzzen, der slawischen Urbevölkerung Preußens, handeln könnte, gibt es noch keine Belege. Doch auch diese Kirchenordnung beginnt das Kapitel über die Hebammen mit Vorwürfen: „Bei denen ist gar oft grosser mangel und feil, dass sie gräuliche vollseuferin oder abergleubische leut sind.“

²⁰ Die Erzählung von Elisabet und Maria geht entlang der Schwangerschaftsmonate (Luk 1,24-57).

²¹ Reinhard Worschech, Frauenfeste und Frauenbräuche in vergleichender Betrachtung mit besonderer Berücksichtigung Frankens, Eva Labouvie, Andere Umstände, darin Kap III: Die rituelle Hilfs- und Festgemeinschaft der Frauen. Frauenfeste und Initiationsbräuche, Kindbettzechen und ›Weibergelage‹, Rituale und Initiationen, die Taufe, Wochenbett und Aussegnung; Kap IV: Aspekte einer weiblichen Kultur auf dem Land: Frauenfeste – eine öffentliche Kultur des Feierns, Festkultur der Frauen im Wandel basierend auf der „dörflichen Not- und Hilfsgemeinschaft“, S. 103, 198 u. 210.

²² Reinhard Worschech, Frauenfeste, 190f, Anm. 276.

das Vater unser und den Segen spricht.“²³ Die Frauen haben die Ereignisse um die Geburt gewürdigt mit ihrer Schöpfungsspiritualität. Diese Subkultur ist heute verschwunden und vom medizinischen Risikokonzept abgelöst worden.

2.4. Die philosophische Missachtung und Neubewertung der Geburt

Die philosophische Tradition ist dadurch gekennzeichnet, „... dass die Geburt als Herkunft eines jeden Menschen in der Philosophiegeschichte *vereinnahmt, missachtet* oder *vergessen* wurde ...“²⁴ Zu diesem Ergebnis kommt Christina Schües, die eine Philosophiegeschichte am Leitfaden des Geborensseins vorgelegt hat.

Als erste wies Hannah Arendt auf Natalität als grundlegende Kategorie hin, ohne jedoch über Geburt selbst zu schreiben. Nur einmal, und auch nur in der deutschen Ausgabe von „Vita Activa“, würdigt sie deren schöpfungstheologische Bedeutung: „Wegen dieser Einzigartigkeit, die mit der Tatsache der Geburt gegeben ist, ist es, als würde in jedem Menschen noch einmal der Schöpfungsakt Gottes wiederholt und bestätigt.“²⁵

Otto Rank hatte es sich schon 1923 die Aufgabe gestellt, „... die verdrängte Hochschätzung des Weibes durch Befreiung des auf seinem Genitale lastenden Fluches wieder zu rehabilitieren.“²⁶ Er sah die Ursache in der unbewussten Angst, die das Trauma der eigenen Geburt in jedem Menschen erzeugte.

Peter Sloterdijk schreibt von 1985 an eine Uterodizee gegen die Geburtsvergessenheit.²⁷ Er fragt in seinen Vorlesungen zur „Weltfremdheit“: „Wer oder was der Schoß, aus dem menschliche Subjekte kommen, ‚eigentlich‘ sei?“²⁸ Im ersten Band seiner Trilogie „Sphären“ führt er die Grundlegung einer negativen Gynäkologie ein.²⁹ Negativ ist diese Gynäkologie, weil sie Vulva und Uterus nicht wie die Anatomie als Objekte betrachtet, sondern als Erfahrungen bei der Ankunft in dieser Welt. Peter Sloterdijk fordert, dass die ‚Kritik der

²³ Circular-Verordnungen des Oberkirchenraths an die mecklenburgisch-schwerinischen Landesgeistlichkeiten aus der Zeit 1849-1894 Nr.45, hg. von E. Millius, Registrator des Oberkirchenrates, Generalia 997. Angefügt ist die Sorge um das Monopol des Pastorenstandes: „Nur die Warnung dürfte nicht unnöthig sein, daß man den Hebammen keine Formen vorschreiben darf, welche ihre bezügliche Thätigkeit als eine pastorale oder gar sacramentale erscheinen ließen.“

²⁴ Christiane Schües, Philosophie des Geborensseins, Freiburg – Wien 2008, 13, kursiv im Original.

²⁵ Hannah Arendt, Vita activa oder Vom tätigen Leben, München ¹¹1999, 217.

²⁶ Otto Rank, Das Trauma der Geburt und seine Bedeutung für die Psychoanalyse, Frankfurt/M (1923) 1988, 37.

²⁷ Peter Sloterdijk, Sphären. Mikrosphärologie (Band I Blasen), Frankfurt/M 2000; ders., Weltfremdheit, Suhrkamp, Frankfurt 1993.

²⁸ Peter Sloterdijk, Weltfremdheit, Frankfurt 1993, 190.

²⁹ Peter Sloterdijk, Sphären, 275.

Schöße' zu einer Grunddisziplin der philosophischen Psychologie werden muss. Der Schoß wird zum Denkbild.³⁰

Das neuzeitliche medizinisch-technische Verständnis sieht den Körper im Bild einer Maschine, die gut zu funktionieren hat bzw. zu reparieren ist. Ausdrücke wie „Geburtsapparat“ für die Gebärmutter und „Geburtsobjekt“ oder „Produkt der Empfängnis“ für das Kind, weisen darauf hin. Der männliche Körper ist die Norm, der weibliche hat den Krankheitsherd und Forschungsgegenstand „Gebärmutter.“ Geburt ist heute integriert in ein Risikokonzept, doch können die Verheißungen der medizinisch-technischen Angebote nur bedingt erfüllt werden. Verunsicherungen prägen unsere Geburtskultur. Doch kommt in den letzten Jahren gegen große Widerstände das Schöpfungsereignis „Geburt“ wieder in den Blick des Gesundheitswesens.

3. Grundlagen einer neuen Schöpfungsspiritualität

Der sehr kurze historische Überblick hat gezeigt, dass es eines neuen theologischen Zugangs zur Geburt und zur Familiengründungsphase bedarf, um diesen Prozess des Erscheinens eines neuen, unverwechselbar einmaligen Menschen für die Schöpfungsspiritualität fruchtbar zu machen.

3.1 Geburt als Begegnung mit dem Heiligen

Um die Trias Gott-Frau-Körper neu zu bestimmen, muss von einem empirischen Ansatz ausgegangen werden, der von den Phänomenen von Empfängnis-Schwangerschaft-Geburt und Stillzeit, den Erfahrungen in der Familiengründungsphase ausgeht.

In Interviews mit Hebammen wurde die Frage gestellt, was das Besondere bei der Geburt sei.³¹ In ihren Antworten ebenso wie in Aussagen von Müttern und Vätern begegnen die Schlüsselbegriffe Ergriffenheit, Seligkeit, Wunder des Lebens, Grenzerfahrungen, Schmerz, Tod und Trauer. Diese Begriffe ermöglichen es, die Geburt als eine Begegnung mit dem Heiligen im Sinne von Rudolf Otto³² zu verstehen. Das Heilige ist das Ergreifende und das Lebendige, das Leben Schaffende, das als schöpferischer Prozess wirkt.³³

³⁰ Peter Sloterdijk, *Weltfremdheit*, 193.

³¹ Hanna Strack: *Die Frau ist Mit-Schöpferin*, 330-352

³² Rudolf Otto, *Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen*, München ³⁰o. J.

³³ Reinhold Esterbauer, *Anspruch und Entscheidung. Zu einer Phänomenologie der Erfahrung des Heiligen*, Stuttgart 2002; Elke Kirsten, *Heilige Lebendigkeit. Zur Bedeutung des Heiligen bei Bernhard Welte*, Frankfurt am Main 1998.

Das Geburtsgeschehen ist ein dramatischer Prozess. Die Beteiligten kommen an ihre äußersten Grenzen, der Umschlag von überwältigenden Schmerzen zur vollkommenen Seligkeit und Freude berührt und erschüttert die seelische Tiefe von Mutter und Vater. Das Heilige bindet sich an dieses dramatische Geschehen. Hier ist der Ort, wo es erscheinen will. Die Eröffnungswehen und die Austreibungsphase, das plötzliche Dasein eines neuen Lebens, ergreift alle Anwesenden zutiefst. Jetzt ergießen sich die Gefühle von Leid – bei Krankheit des Kindes oder bei einem nicht gewollten Kind – und Freude über das gesunde Neugeborene und der Umschlag von größter Anstrengung zu vollständiger Entspannung in den Raum.

Dorothee Sölle hat die Schmerzen als Begegnung mit dem Heiligen im Blick, wenn sie in ihrer Autobiographie auf das Gebären und die Schmerzerfahrungen der Frauengenerationen vor ihr eingeht. Dabei unterscheidet sie die Schmerzen der Eröffnungswehen, die mühselig sind, von den Schmerzen der Presswehen, die ihren Sinn darin haben, die Geburt vorzubringen. Es sind Schmerzen zum Leben hin. „So wäre denn die wirkliche Frage, die der Schmerz der Geburt an uns stellt, die, wie wir denn dahin kommen, Schmerz als Geburtsschmerz, Wehen als sich öffnende Türen, Stöhnen als ‚Anbruch der Herrlichkeit der Kinder Gottes‘ zu begreifen. Wie gehen wir mit unseren Schmerzen um, dass sie uns nicht wie sinnlose Nierensteine peinigen, sondern als Wehen das neue Sein vorbereiten?“³⁴ Dorothee Sölle zieht die äußerste theologische Konsequenz, sie deutet den Geburtsschmerz selbst als Sakrament: „Der Schmerz der Geburt ermutigt uns und vergewissert uns des Lebens. Wie ein Stückchen Brot uns Gottes gewiss machen kann, so ist dieser Schmerz, wie konnte uns das je entfallen, ein Sakrament, Zeichen der Gegenwart Gottes.“³⁵

Das Heilige erscheint hier nicht in einem einzigen Ereignis oder Gefühl, sondern in einem Geschehen, in dem sich eine Wandlung ereignet, an der alle teilhaben, die Gebärende, das Kind, der Vater und die Hebamme. Im Mittelpunkt dieser Dramatik steht die Beziehung von Mutter und Kind, aus der heraus das neue Leben in die Welt eintritt. Wenn die Mutter das Kind geboren hat, wenn die Hebamme es mit ihren Händen aufgefangen hat, wenn so einer neuer Mensch in dieser Welt angekommen ist, dann ist der ganze Raum erfüllt von einer dichten Atmosphäre. „Wir haben jetzt alle Zeit der Welt,“ sagen Hebammen, oder „Wie die Zeit plötzlich still steht.“ Die Zeit ist jetzt nicht „chronos“ sondern „kairos“, inhaltlich gefüllte Zeit, sie ist Ek-stasis, sie ist herausgehoben. Dann kann die Stille, das Schweigen, eine Antwort auf die Gegenwart des Heiligen sein, eine „Nötigung zum

³⁴ Dorothee Sölle, Gegenwind. Erinnerungen, Hamburg 1995, 156.

³⁵ A. a. O., 158.

Schweigen, ... eine unmittelbare Wirkung des Gefühles des ‚numen praesens‘ selber.“³⁶

Heute zerstören oft die Handys der Väter diesen Moment.

Frauen mit einer Fehl- oder Totgeburt erfahren das Heilige als das Schauervolle, das Entsetzliche, als ein „mysterium tremendum.“³⁷

Bei einem Geburtsverlauf, der unter dem Aspekt des Risikos von der Apparatemedizin³⁸ bestimmt wird, kann die Ergriffenheit durch das Heilige nicht oder nur selten gespürt werden. Denn es geht dort um Risiko und Sicherheit und nicht um Offenheit und Vertrauen. Das Heilige entzieht sich dann der Erfahrung. Das Vertrauen zwischen Mutter und Hebamme kann umgekehrt eine Atmosphäre schaffen, die das Heilige einlädt, sich zu zeigen. Es bleibt die Ambivalenz: Das Heilige bedarf der Inszenierung und es erscheint dennoch ohne Zutun, ganz aus sich. Seine Gegenwart ist Gnade.

Die Interpretation der Geburt als Begegnung mit dem Heiligen schafft die Voraussetzung dafür, die Geburt als Schöpfungsereignis zu verstehen.

3.2 Geburt – eine Teilhabe an Gottes Schöpfungshandeln

Einen anderen Ansatz vertritt Christiane Kohler-Weiß.³⁹ Auch sie beginnt bei den konkreten Erfahrungen des Körpers und der Beziehungen. „Die Schwangerschaft kann von einer schwangeren Frau als religiöse Erfahrung erlebt und gedeutet werden.“ Dann vollzieht Kohler-Weiß einen Perspektivenwechsel und argumentiert von Gottes Schöpfungshandeln aus. „Ich verstehe ... die Fruchtbarkeit des Menschen als ein Angebot Gottes an Frauen und Männer, an seinem Schöpfungshandeln teilzuhaben und mit ihrem Leib selbst schöpferisch tätig zu werden.“ Gott bindet sich an die Mitwirkung der Frau, doch „dass Menschen auf dem Wege der Schwangerschaft ins Leben treten, hat seinen Sinn aus theologischer Sicht darin, dass in der Schwangerschaft die Erfahrung der Geschöpflichkeit bewahrt wird und somit am Anfang jeden Menschenlebens steht.“ Schwangerschaft und Geburt weisen auf das Geschaffensein des Menschen hin, seine Geschöpflichkeit. Dennoch muss das „Ja“ der Schwangeren von ihr frei gesprochen werden als Antwort auf Gottes Ja zu dem Kind. „Die Zumutbarkeit einer Schwangerschaft ist für eine Ethik, die auf der Basis

³⁶ Rudolf Otto, Das Heilige, 89.

³⁷ A. a. O., 16.

³⁸ Zur Spannung zwischen Geburtshilfe und Geburtsmedizin: Marsden Wagner, Fische können das Wasser nicht sehen – Die Notwendigkeit einer Humanisierung der Geburt, in: Beate A. Schücking (Hg.), Selbstbestimmung der Frau in Gynäkologie und Geburtshilfe, Göttingen 2003

³⁹ Christiane Kohler-Weiß, Von der Gnade, geboren zu werden – eine kleine Theologie der Schwangerschaft, in: Annette Esser – Andrea Günter – Rajah Scheepers (Hg.), Kinder haben – Kind sein – Geboren sein: Philosophische und theologische Beiträge zu Kindheit und Geburt, Königstein/Taunus 2008, 220–236, 231f.

einer Phänomenologie der Schwangerschaft argumentiert, wegen der notwendigen Aktivität der schwangeren Frau und ihrer Unvertretbarkeit ein unverzichtbares ethische Kriterium.⁴⁰

In beiden theologischen Entwürfen begegnen sich Phänomenologie und Schöpfungstheologie. Es wäre wünschenswert, wenn weitere Entwürfe zu einem Diskurs führten.

4 Die Familiengründungsphase als Matrix einer Schöpfungsspiritualität

4.1 Die Forderung

Die Erfahrungen der Frau oder des Paares in der Familiengründungsphase sind spannungsvoll auf allen Ebenen, der körperlichen, seelischen, personalen, sozialen, existentiellen und spirituellen. Wann soll das Kind kommen? Was tun, wenn es zu früh oder gar nicht erscheinen will? Wie viele und welche Untersuchungen in der Schwangerschaft? Welche Geburtshilfe, Klinik, Geburtshaus oder Hausgeburt? Wie ist es zu verkraften, wenn es zu einer Fehlgeburt kommt, wie zu entscheiden, wenn das Ultraschallbild eine Anomalie zeigt? Wie verändert sich die Beziehung des Paares zueinander? In welchen Verstehenshorizont verorten sie alle diese Erfahrungen?

Die Zeit der Familiengründung kann Matrix und hermeneutischer Schlüssel für die Aspekte einer Schöpfungsspiritualität sein: „Schmerzen dieser inneren naturhaften Art bergen Erkenntnisgeheimnisse, die uns mit der Lebenskraft in vorher nicht gekannter Weise in Berührung bringen können.“⁴¹ Der oben zitierte Clemens von Alexandrien schreibt: „Wenn aber jemand deshalb die Geburt böse nennt, so muss er sie deswegen gut nennen, weil wir in ihr die Wahrheit erkennen.“⁴²

Die erste, die nach Jahrtausenden eine Theologie der Geburt als Schöpfungsereignis in der christlichen Tradition vermisste, war Nelle Morton, Kalifornien. Sie bat die Delegierten der Sexismus-Konsultation des Weltrates der Kirchen in Berlin im Jahr 1974 in ihrem Vortrag „Auf dem Weg zu einer ganzheitlichen Theologie“ um Hilfe: „Viele von Ihnen kennen die Sprache besser als ich, denn sie kommen aus Kulturen, die dem Inneren der Natur noch viel näher stehen. Sie sind im eigenen Leib und in der natürlichen Umwelt zu Hause, weil Sie das Ihr Leben lang gelernt haben. Sie haben eine Theologie der Geburt und der

⁴⁰ A. a. O., 236. Siehe auch: Christiane Kohler-Weiß, Schutz der Menschwerdung. Schwangerschaft und Schwangerschaftskonflikt als Themen evangelischer Ethik, Gütersloh 2003.

⁴¹ Annegret Stopczyk, Nein Danke, ich denke selber. Philosophieren aus weiblicher Sicht, Berlin 2000, 208.

⁴² Siehe Anm. 13

Schöpfung überhaupt. Sie müssen uns andere lehren, wie man mit den Füßen fest auf der Erde steht und die Kraft einer großen Quelle von da unten aufsteigen spürt.“⁴³

Auch Ghana Mercy Amba Odouyoye, Ghana, fordert: „Worauf wir unser Augenmerk lenken müssen, ist ... das Menschsein der Mütter als Mitschöpferinnen Gottes und als Nachahmerinnen der göttlichen Verwaltung und Behandlung der Schöpfung.“⁴⁴

Verena Wodtke-Werner fordert ein „ ... kirchlich verankertes Verstehen und Gestalten von Schwangerschaft und Geburt als religiös und existentiell erkenntnisrelevante Phasen der Neuwerdung im Leben von Frauen und im Leben von Paaren.“⁴⁵

Elisabeth Moltmann-Wendel findet selbst eine neue Sprache: „Solche Erfahrung, die Frauen in ihrem Körper machen, kann zur Erfahrung einer Transzendenz werden. In den schöpferischen Kräften des Körpers, in der wiedererwachten Schöpfung Frau wird eine Energie erlebt, die über die eigene Person hinausreicht. Diese Energie Gottes kann auch Geist oder Ruach Gottes, Heilige Geistin oder Heiliger Geist genannt werden.“⁴⁶

Die erste Tagung, die zwar die Taufe thematisierte, aber doch die Geburt theologisch als Schöpfungsereignis bewertete, fand im Jahr 2002 in Bad Boll statt.⁴⁷ Eingeladen hatte die Evangelische Frauenarbeit in Württemberg zusammen mit der Evangelischen Akademie, Bad Boll. Dort fragt Brigitte Enzner-Probst: „Wie könnte eine Taufhandlung, eine Liturgie Gestaltung aussehen, die die Mutter in ihrer existentiellen Geburtserfahrung ernst nimmt und dabei weder das Glück und Staunen, Stolz und Freude, noch die Erfahrungen von Ambivalenz, Gewalt, Chaos und Todesangst ausblendet?“⁴⁸ Und sie antwortet: „Eine Tauf-Liturgie ist der Raum, in dem auch Ambivalenzen und dunkle Gefühle ausgedrückt werden können.“ Fruchtwasser und Taufwasser gehen eine enge Beziehung ein. Teresa Berger formuliert in einem Taufwasserweihgebet: „In der Taufe, in der Du selbst uns gebierst, wird das Wasser uns zum Fruchtwasser Deiner Liebe.“⁴⁹

⁴³ Nelle Morton, *The Journey is Home*. Boston, Massachusetts 1985, 67, deutsch Auf dem Weg zu einer ganzheitlichen Theologie, in: Elisabeth Moltmann-Wendel (Hg), *Frau und Religion, Gotteserfahrungen im Patriarcat*, Frankfurt am Main 1983, 183–219.

⁴⁴ Mercy Amba Odouyoye, Armut und Mutterschaft, in: *CONCILIUM*. Internationale Zeitschrift für Theologie, 25, 6(1989), 470-475, hier 474.

⁴⁵ Verena Wodtke-Werner, Geh hin, frag die Schwangere. Schwangerschaft, Geburt und Stillen im religiösen Brauchtum und in der Theologie, in: Regina Ammicht-Quinn, Stefanie Spendel, Krafftelder, *Sakramente in der Lebenswirklichkeit von Frauen*, Regensburg 1998, 155 – 178, hier 165.

⁴⁶ Elisabeth Moltmann-Wendel, *Frauenkörper als Ort des Heils*, in: *FAMA. Feministisch-theologische Zeitschrift*, (Heft 4), Basel, 1997, 3-5.

⁴⁷ *Evangelische Frauenarbeit in Württemberg* (Hg.), *Ins Leben eintauchen! Feministisch-theologische Beiträge zur Taufe*, edition akademie 8, Bad Boll 2004, mit Beiträgen von Brigitte Enzner-Probst, Elisabeth Moltmann-Wendel, Teresa Berger u.a.

⁴⁸ Ebd. 28.

⁴⁹ Ebd. 83.

4.2 Neun Aspekte einer Schöpfungsspiritualität

Die Geburt ist ein schöpferischer Prozess, der mit der Empfängnis beginnt und sich in den neun Monaten der Schwangerschaft fortsetzt. So kann auch eine Schöpfungsspiritualität nicht statisch sein, sondern sie wird den Reichtum der Erfahrungen mit aufnehmen. Dies soll in den folgenden neun Aspekten und der umfassenden Bedeutung der Liebe beschrieben werden.

4.2.1. Vertrauen und Hoffnung

Die medizinische Begleitung der Familiengründungsphase bietet die Sicherheit, die durch die frühen apotropäischen Rituale erreicht werden sollten. Die Sterblichkeit von Mutter und Kind ging bis zu niedrigsten Prozentzahlen zurück.⁵⁰ Doch stehen Frauen jetzt in Entscheidungssituationen, die von Forschenden, Geräteherstellern und Ärzteschaft zunächst in deren eigenen Interesse geschaffen wurden, dann aber dazu führte, dass aus der kurativen eine selektive Medizin wurde.

Eine Frau schreibt nach der Geburt ihres dritten Kindes über die Kraft des Vertrauens: „Ich habe bei meinen Hausgeburten sehr, sehr viel über mich und meine innewohnende Stärke erfahren. Ich bin meinem eigenen Rhythmus gefolgt. Ich will Frauen Mut machen, ihrer inneren Stimme zu folgen, auf ihren Körper und auf göttliche Führung vertrauend eine Geburt zu wagen, die eben kein angstvoll erwarteter, erschreckender Moment sein muss, sondern ein bewusst erlebtes, feierliches Ereignis, das zur großen Kraftquelle auch für spätere Zeiten werden kann.“⁵¹

Aus dem Vertrauen in Gott als der tragenden Kraft des Lebens kann Hoffnung erwachsen. „Guter Hoffnung sein“ heißt, die Möglichkeit zu erwarten, dass alles gut sein wird. Und diese Hoffnung wirkt umgekehrt wie eine Salutogenese, eine Verstärkung der heilenden Kräfte. „Spiritualität kann ein Gegenpol zum Risikokzept der Pränataldiagnostik sein. Während Pränataldiagnostik Trennungen herstellt und Beziehungen zerstört, geht es auf spiritueller Ebene immer darum, Beziehungen und Verbindungen herzustellen... Die spirituelle Ebene in den Kontext von Pränataldiagnostik einbeziehen, heißt, Frauen zurückzuführen, zu sich selbst, zu ihrem Kind, zur Geschichte dieser Schwangerschaft.“⁵²

⁵⁰ Die Gründe liegen auch in der besseren Gesundheit der Frauen und ihren Lebensbedingungen. Infektionen durch zu früh erzwungenen Geschlechtsverkehr sind in den Kliniken keine Gefahr.(letzter Satz???)

⁵¹ Daniela Wachowiak in einem persönlichen Brief, Februar 2005.

⁵² Angelica Ensel, Vertrauen und Macht. Ethische Implikationen für die Kommunikation im Kontext von Pränataldiagnostik, Hebammeninfo, Verbandszeitschrift des BfHD.e.V. Bund freiberuflicher Hebammen Deutschlands, Heft 6, 2007, 17-21.

Sicherheit und Vertrauen sind nötig, beide sollten sich komplementär ergänzen, d.h. wer auf Sicherheit setzt, muss für Vertrauen sorgen, wer auf Vertrauen setzt, muss für Sicherheit sorgen. Das ist der Weg verantwortungsvoller Hebammen und derjenigen Kliniken, die sich des besonderen elementaren Ereignisses der Geburt bewusst sind.

4.2.2. Grenzen der Machbarkeit

Eine Schöpfungsspiritualität unterscheidet zwischen Gott und Mensch. Diesen Aspekt zeigt der Ablauf eines Sprechsturentages in einer gynäkologischen Praxis: Frau 1 will sich die Pille verschreiben lassen, um die Empfängnis zu verhüten. Frau 2 ist schwanger und glücklich, aber bei der Untersuchung ist zu sehen, dass das Kind nicht am Leben ist. Frau 3 hat einen bis jetzt unerfüllten Kinderwunsch. Frau 4 will einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen lassen. Frau 5 freut sich zwar dringend über ihre Schwangerschaft, würde aber ein Kind mit DOWN-Syndrom töten lassen.⁵³

Einerseits bietet die Medizin künstliche Befruchtung, genetische Frühuntersuchungen und die in vielen Ländern erlaubte Leihmutterschaft an und arbeitet an einer künstlichen Gebärmutter. Andererseits bietet sie echte Hilfe, Heilung und Vermeidung von Leid und Tod. Viele Eltern entscheiden sich gegen die Tests, die von der Medizin und den Geräteherstellern angeboten werden. Sie wollen das Kind keiner Qualitätskontrolle unterziehen.⁵⁴

Ein Sinn-Horizont jenseits des Machbaren kann diese spannungsreichen Erfahrungen der Unverfügbarkeit einbetten in eine Atmosphäre der Willkommenskultur, die auch das behinderte Kind als Schöpfung begrüßt.

4.2.3 Sich dem Wandel öffnen

Die Gebärmutter ist selbst Ort und Symbol für Wandlung. In ihr liegt die Fähigkeit der Metamorphose. Eine Mutter schreibt: „Die Berührung mit dem Urgrund, im Fall der Geburt ist es ein über die Schwelle Schreiten und ein Stück ins andere Land Gehen, wo wir herkommen und wieder hingehen.“ Ihre spirituelle Einstellung wird ganz konkret: „Ich begrüße die Anfangswehen mit ‚Ich öffne mich‘.“ Während der Familiengründungsphase erleben alle Beteiligten Erfahrungen des Wandels: Paare ringen sich bei unerfülltem Kinderwunsch

⁵³ Sven Hildebrandt, Ambivalenz beim Umgang mit Schwangerschaftsverhütung, in: Rupert Linder (Hg.), Liebe, Schwangerschaft, Konflikt und Lösung. Erkundungen zur Psychodynamik des Schwangerschaftskonflikts, Heidelberg 2008, 29-40, hier 34.

⁵⁴ Siehe die Arbeit des Netzwerkes gegen Selektion durch Pränataldiagnostik: www.netzwerk-praenataldiagnostik.de [Zugriff: 5.5.2012] Stellungnahme zu der neuen nichtinvasiven Frühdiagnostik: Wir wollen es nicht hinnehmen, dass ohne öffentliche Diskussion eine Biotechnik eingeführt wird, die das Lebensrecht einer ganzen Bevölkerungsgruppe in Frage stellt und unweigerlich von Menschen mit Down-Syndrom und ihren Angehörigen als Diskriminierung empfunden wird. 21.3.2012, Welttag für Menschen mit Down-Syndrom.

zu einer neuen Lebensform durch, die Schwangerschaft verwandelt Singles in Eltern, bei Unvorhersehbarem in der Schwangerschaft werden die werdenden Eltern meist unvorbereitet zu weitreichenden Entscheidungsträgern, ja auch das Kind erfährt die tief greifende Wandlung bei der Geburt. Das neue Leben zu dritt bringt für Paare eine sehr große Umstellung und neue Identität- und Rollenfindung. Nicht immer glückt dies.⁵⁵

Wandel ereignet sich im Dreierschritt: Loslassen, sich dem Neuen öffnen und sich dem Offenen ausliefern. Für Rituale, die dies begleiten und unterstützen, werden neue Formen gesucht. So ist der Vorbereitungskurs bei der Hebamme ein „heiliger Kreis“, in dem der Wandel erprobt und die Frau gestärkt wird.⁵⁶

4.2.4 Die Schöpfungskraft der Frau

Aus ihrer eigenen Erfahrung heraus können Frauen die Schöpfungskraft der Gebärenden würdigen. So sagt die Hebamme Regine Lagies in einem Interview: „Dieses Atemlose, dieses Neugeborene, da ist Gottes Schöpfung so etwas von sichtbar. Da ist der Bereich, der genau den Beruf der Hebamme ausmacht, wir dürfen an diesem Schöpfungsgedanken teilhaben. Die Frau ist Mitschöpferin durch die Kraft und Gelassenheit und den Mut. Durch die Frau entsteht das Leben schlechthin.“⁵⁷

Die Hebamme Johanna Vogt führt dies weiter aus: „Der kraftvolle Prozess der Geburt ist wie ein Schöpfungsakt, an dem die Frau durch ihre Fähigkeit zu gebären, aktiv teilhat. Die Gebärmutter ist der größte Muskel, den ein Mensch entwickeln kann. Hauptsächlich mit der Kraft dieses Muskels wird das Kind geboren. Wir wissen, dass Geburten sehr unterschiedlich verlaufen können. Wenn eine gesunde Schwangere in einer personell, zeitlich und räumlich geschützten Umgebung ihr Kind zur Welt bringen darf, dann wird sie es mit großer Kraft und Sicherheit tun. Die Hebammen müssen diesen schöpferischen Prozess aufmerksam begleiten, die Frau in ihren Fähigkeiten bestärken und mögliche Gefahren schützend und rechtzeitig abwenden. Dann wird dieser faszinierende Vorgang der Geburt zur vollen Entfaltung kommen und die Eltern können bestärkt den gemeinsamen Weg mit dem Kind aufnehmen.“⁵⁸

Statt von Mit-Schöpferin spricht die Philosophin Luisa Muraro von der Frau als Schöpferin:

⁵⁵ Wassilios E. Fthenakis, Martin R. Textor, Mutterschaft, Vaterschaft. Weinheim, Basel 2002

⁵⁶ Siehe auch Brigitte Enzner-Probst, „Im Vorhof der Heiden“ oder „Guter Hoffnung“? - Die liturgisch-seelsorgerliche Begleitung von Schwangeren als Auftrag der Kirche,

⁵⁷ Regine Lagies, freiberufliche Hebamme in Ribnitz-Damgarten, Interview am 2.2.2002, abgedruckt in: Hanna Strack, Die Frau, 330-334.

⁵⁸ Hanna Strack, Johanna Vogt, In jeder Geburt ist der Schöpfungsakt sichtbar. Die positiven Kräfte der Geburt, in: Margit Eckholt, Sabine Pemsel-Maier (Hg.), Unterwegs nach Eden. Zugänge zur Schöpfungsspiritualität, Mainz 2009, 155-162, hier 157.

„Ich nenne die Mutter Schöpferin des Lebens.“⁵⁹ Dies ist theologisch nicht zu rechtfertigen. Zu erwägen ist, ob nicht Mit-Wirkende richtiger wäre. Karin Ulrich-Eschemann betont die Kooperation, denn die Frau ist ihrerseits Geschöpf Gottes. „Damit ist eine Verursachung des Menschen durch den Menschen und ein Mitschöpfertum des Menschen ausgeschlossen.“⁶⁰

An dieser Stelle muss kurz auf die Geschlechterdifferenz eingegangen werden. Engagierte Väter sagen heute gerne „Wir sind schwanger“ oder „Wir haben das Kind geboren.“ Eine differenziertere Sicht hat ein Pfarrer, der 1935 an seine schwangere Frau schreibt: „So reich ist jetzt Dein Leben durch Gottes Gnade geworden, dass Du Wiege und Weg hast werden dürfen für ein neues Leben, das der Schöpfer hat aufbrechen lassen! Und so reich hat mein Dasein werden dürfen, dass ich erfüllt sein darf von dem Gedanken: Durch meine schwache Kraft hat es dem Herrn gefallen diesem Leben den Anstoß zum Aufbruch zu geben! O, unfassbares Wunder!“⁶¹

Die konservative katholische Schönstatt-Bewegung bietet in vielen katholischen Kirchengemeinden Segnungsfeiern für Schwangere an, in denen das Geschlechterverhältnis hierarchisch fixiert wird. Nach der Liturgie betet die Mutter zu Maria und bittet sie, die Belastung der Schwangerschaft tragen zu können: „... Gib mir die Kraft, alles Belastende der Mutterschaft zu tragen und es dir als Bitte für mein Kind zu schenken. ...“ Der Vater betet zu Gott vom Stolz über das Mitwirken bei der Schöpfung: „Gott, Schöpfer der Welt, ich danke dir, dass ich an deinem Schöpfungswerk mitwirken und dein Werkzeug sein darf beim Wunder des Lebens. Erfülle mich mit Freude und Stolz darüber ...“⁶²

4.2.5 Wunder des Lebens

Jedes Neugeborene erscheint uns wie ein Wunder des Lebens. Wunderbar ist nicht das Überspringen oder außer Kraft gesetzt werden von Naturgesetzen. Das Wunder ist das über die Naturgesetze Hinausweisende. Es regt uns zum Staunen an, auch diejenigen Menschen, deren Weltbild rein naturwissenschaftlich ist. Angesichts der Deutungsmacht der Wissenschaft, allen voran der Ultraschalluntersuchungen, meint Barbara Duden, dass die Medizin und ihre technischen Apparate gerade dies verhindern: „Nicht die Freude an der Lebendigkeit der ganzen Natur, der Akelei, der Amsel, des Auerhahns und des Säuglings, sondern die Angst um das Leben, um seinen Besitz, um seine Sicherheit, der Ver-

⁵⁹ Luisa Muraro, Die symbolische Ordnung der Mutter, Frankfurt – New York 1993, 123.

⁶⁰ Karin Ulrich-Eschemann, Vom Geborenwerden des Menschen. Theologische und philosophische Erkundungen, Münster – Hamburg – Berlin – London 2000, 135.

⁶¹ Karl Heinrich, Privater Nachlass

⁶² www.schoenstattbewegung-frauen-und-muetter.de [Zugriff 5.5.2012]

such, es zu planen und zu verbessern, bestimmen das Lebensgefühl.⁶³ Wenn aber die Bereitschaft zum Staunen da ist, dann kann bei allen Beteiligten, wie es Eltern und Hebammen berichten, das Wunder des Lebens erfahren werden.

4.2.6 Grenzbereich zwischen Leben und Tod

Das Unheimliche, Gefährliche, Grenzüberschreitende in den Erfahrungen der Frau besteht darin, dass sie in ihrem Körper Leben geben kann, aber auch in ihrem Körper Sterben stattfinden lassen muss oder kann. Hier ist das Numinose, das Heilige in seinem Schauern gegenwärtig. Anders ausgedrückt: Wie groß müssen wir Gott denken, dass auch dieses in den Bereich des Göttlichen gehört? „Gott ließ ein wunderschönes Kind werden und wachsen und dann darf dieses Kind außerhalb des Mutterleibes nicht leben. Es bleibt nur, mit diesem Widerspruch zu leben, auflösen lässt er sich nicht. Es steht nebeneinander, die Gewissheit, dass bei Gott alle Menschen geborgen sind, wie kurz oder lang ihr Leben auch war, und die Unbegreiflichkeit Gottes. Ja, Unbegreiflichkeit ist mir als Gotteszuschreibung wichtig geworden.“ Eine Mutter, die mehrere Fehlgeburten zu beklagen hat, bekennt: „In der Grenzerfahrung bin ich Gott begegnet.“

4.2.7 Dankbarkeit

Die kirchliche Tradition verlangte von Frauen Dankbarkeit für jedes Kind, auch wenn die hohe Zahl Körper und soziale Situation überforderte. In einem Rundschreiben an Pastoren, die Unterrichtung von Hebammen betreffend, schrieb der Oberkirchenrat in Schwerin 1855: „Die ... geforderte Unterrichtung wird von den Schriftstellen 1. Mose 1, 27.28; 3, 16; Joh 16, 21; 1. Tim 2,15 auszugehen und namentlich die Capita: wie und warum Gott Schmerzen auf jede Gebälerin gelegt habe? wie aber dennoch Kindersegen ein wahrhaftiger Gottessegen sei, da Gott in diesem Wege nicht allein die Menschheit erhalten, sondern auch Sich eine ewige Kirche sammeln wolle?“

Dankbarkeit ist heute keine Forderung, sondern ein Grundbedürfnis. Dankbarkeit entsteht aus der Differenz zwischen dem Sein und den Möglichkeiten. Nichts mehr funktioniert einfach per Knopfdruck. Der Dank an die Mutter, die ihren Körper, ihre Existenz, ihre Kraft, ihren Lebensplan für meine Existenz hergegeben hat, wird in dem Roman „Accabadora“ von der alten weisen Frau an die junge Pflegetochter schroff zur Sprache gebracht: „Bist du vielleicht von selbst geboren worden, Maria? Bist du aus eigener Kraft aus dem Bauch deiner Mutter geschlüpft? Oder bist du mit Hilfe von anderen auf die Welt gekommen, wie

⁶³ Barbara Duden, *Der Frauenleib als öffentlicher Ort. Vom Missbrauch des Begriffs Leben*, München 1994, 142.

wir alle? ... Hast du die Nabelschnur vielleicht allein durchschnitten? Bist du nicht gewaschen und gesäugt worden? Bist du nicht geboren und aufgezogen worden, zweimal durch die Güte von anderen, oder bist du so gut, dass du das alles allein geschafft hast?“⁶⁴

4.2.8 Große Gefühle leben

Große Gefühle sind ekstatische Erlebnisse. Frauen schreiben: „Ich selbst habe jedenfalls immer Hemmungen gehabt, die Ekstase zu verbalisieren, die ich erlebt habe, als Frau mir erlaubte, mein zweites Kind selbstständig zu gebären.“ „... bei meiner zweiten Geburt, die die intensivste war, hatte ich (auf dem Hocker) das Gefühl, da fährt etwas durch mich durch und aus mir kam ein Schrei, der kam woanders her, das war gar nicht meine Stimme.“

Es ist die Freude über das Neugeborene oder die tiefe Trauer um das tote Kind. Wie gestalten wir diese großen Gefühle? In welche Worte fassen wir sie? Heute sind wir arm an Ritualen und an festlichen Gegebenheiten. Da die Taufe eines Kindes nicht mehr seine Begrüßung in der Gesellschaft ist, finden Eltern neue Formen dafür, z.B. ein Festessen mit Verwandten und Freunden. Selten bietet die Kirche Segnungsfeiern für Neugeborene an. Nur die Trauer um ein sehr früh verstorbenes Kind wird mehr und mehr ernst genommen und entsprechend gestaltet. Dies entspricht der traditionellen abendländischen Ausrichtung auf Tod und Sterben, der Mortalität. Die Natalität und mit ihr das Schöpfungsereignis kommen häufig nicht in den Blick. Gerade dieses aber bedarf der festlichen Rituale, in denen die großen Gefühle ihren Ausdruck finden.

4.2.9 Gemeinschaft und Getragensein

Die Geburt zeigt, dass Beziehung ein Grund-Muster des Lebens des einzelnen und der Gesellschaft ist. In der Tradition des frauengerechten Brauchtums gab es die Solidargemeinschaft der Nachbarinnen, die bei Geburten, Hochzeiten und bei Begräbnissen einander halfen. Heute werden Netzwerke neu geknüpft, z. B. Vorbereitungs- und Rückbildungskurse bei Hebammen, Krabbelgruppen in Kirchengemeinden oder das sich immer weiter ausbreitende Angebot für junge Familien „Wellcome.“⁶⁵ Sie spielen dieselbe Rolle, wie das, was „die Psychoanalyse für die Mutter-Kind-Beziehung ‚containing‘ nennt. Das Getragen, Gehalten-, Geschützt- und Geborgensein durch eine elementare Gemeinschaft hat ... therapeutische Funktion: In einem stabilen und gleichzeitig flexiblen Rahmen ermöglicht

⁶⁴ Michela Murgia, Accabadora, Berlin 2010, 122f.

⁶⁵ www.welcome-online.de

es Entspannung und Loslassen in einem Zustand der Auflösung und Fragmentierung; es vermittelt Angstfreiheit, Sicherheit und Ruhe.⁶⁶ Vertrauen in die Frauen und ins Leben, in die göttliche Kraft, wirkt gegen die Angst, gegen ein Geflecht der Angst. Eine Hebamme sagt – oft ohne Worte – zur Frau: „Du bist ausgeliefert, aber du bekommst eine sorgsame Begleitung.“ Als Übergangsmentorin begleitet die Hebamme einen umfassenden körperlichen, seelischen und sozialen Prozess. Deshalb ist die Hebamme auch eine spirituelle Schwellenbegleiterin.

4.3 Die Liebe als göttliche Wirkkraft

Eine Schöpfungsspiritualität, die aus den Erfahrungen der Familiengründungsphase entwickelt wird, hat als Mittelpunkt und Basis die Liebe. Während der Geburt schüttet der weibliche Körper das Hormon Oxytozin aus, das die mütterliche Liebe anregt. Eine Mutter erinnert sich: „Als mein Töchterchen soeben geboren war und ich erst einmal entspannt tief durchatmen konnte, spürte ich mit einem mal eine ganz tiefe Klarheit: Ich brauch nichts auf der Welt zu fürchten. Alles ist in der Liebe geborgen.“ Diese Erfahrung der Zuwendung ohne eigene Leistung zu erbringen ist eingebettet in die Erfahrung, Teil eines Ganzen zu sein. Beides, die Liebe zum Ganzen und In-Liebe-Geborgensein, werden transzendiert und erfahrbar als göttliche Wirkkraft. Der Glaube an die Wirkkraft der Liebe als das Beständige, Tragende und Nährende kann auch schwere Zeiten durchstehen, wenn er sich von einer transzendenten Macht und Liebe getragen weiß. In diesem Sinne lässt sich der Satz aus dem Ersten Johannesbrief auch auf die Schöpfungsspiritualität der Geburt beziehen: „Gott ist Liebe und alle, die in der Liebe bleiben, bleiben in Gott und Gott bleibt in ihnen.“ (1. Joh 4,16b)

5. Schöpfungsspiritualität im Horizont der Sprache

„Das Geheimnis der Niederkunft, d. h. die Entdeckung der Frau, dass sie *Schöpferin ist auf der Ebene des Lebens*, bildet eine religiöse Erfahrung, die sich nicht in Worte der männlichen Erfahrung übersetzen lässt.“⁶⁷ Frauen wurde lange Zeit und in vielen religiösen Traditionen kein religiöses Selbst zugebilligt. Jetzt aber können sie ihre Erfahrungen

⁶⁶ Angelica Ensel, Vertrauen und Macht, Hebammeninfo, Verbandszeitschrift des BfHD.e.V. Bund freiberuflicher Hebammen Deutschlands, Frankfurt am Main, Heft 6, 2007, 20, übernommen in: www.hannastrack.de/angelica-ensel-vertrauen-und-macht [Zugriff: 5.5.2012].

⁶⁷ Mircea Eliade, Das Heilige und das Profane. Vom Wesen des Religiösen, Frankfurt am Main 1990, 167.

theologisch einbringen, wie die Zitate von Frauen gezeigt haben. Darüber hinaus gilt es, die Symbolwürdigkeit des Frauenkörpers für das Göttliche wieder zu erkennen. So können Frauen ein Haus-der-Sprache bekommen und ihre eigenen Erfahrungen im Spiegel des Göttlichen erkennen. Das gerne verwendete Körpersymbol „Gottes Hand“ kann ergänzt werden durch „Gottes Schoß.“ Der Schoß trägt, schützt und nährt, er gibt Geborgenheit. Dieses Symbol ist auch reichhaltiger, es meint bedingungslose Hingabe und es bezieht Tod und Sterben mit ein.

Schöpfungsspiritualität, so hat sich gezeigt, ist das reichhaltige Antworten auf den schöpferischen Prozess der Geburt, indem Empfängnis, Schwangerschaft und Geburt als Erkenntnisgrund verstanden werden. Es ist ein dynamisches Geschehen, das Hoffnung und Vertrauen, Wandlungsprozesse, Wunder des Lebens und Sterben, Dankbarkeit und Gemeinschaft mit einbezieht. Diese Schöpfungsspiritualität bietet einen Horizont aus Symbolen, Sprache und Handlungen, der zwar die Hilfen der Medizin dankbar in Anspruch nimmt, diese aber nicht in das Göttliche transzendiert oder das Vertrauen allein in ihre Verheißungen legt. Sie versteht die Dreiheit von Gott – Frau – Körper als Einklang und Zusammenspiel.